



100 Jahre Familiengeschichte in der Offermannstraße
Essgewohnheiten in Roetgen
Schach-Geschichten



Heimat- und Geschichtsverein Roetgen e.V.

Roetgener Blätter

Nr. 09, September 2017 — Datum: 13.09.2017

Inhalt des Septemberheftes 2017:

◆	100 Jahre in der Offermannstraße, Teil 1	Elsbeth Küsgens	01
◆	Roetgener Esskultur	Richard Reinartz	17
◆	Die „Roetgener Schleife“, Teil 2	Gerhard Kristan	20
◆		Rolf Wilden	
◆	HeuGeVe-Nachrichten	Redaktion	24
◆	Das schöne Bild	SC Roetgen	25

Titelbild: Die Viadukte in der Offermannstraße

Als 1885 die „Vennbahn“ nach Roetgen kam, die damals noch nicht so hieß, waren auch manche Grundbesitzer gefordert. Grundbesitz war im alten Roetgen noch ein Stück „Lebenskraft“, von dem man sich keinesfalls trennen wollte. Aber der Bauherr, die „Königliche–Eisenbahn–Direktion (linksrheinisch) zu Köln“ ließ keine Alternative zu. Um die Steigung der Strecke gering zu halten, wurde zwischen Mühlenstraße und Schwerzfelder Straße ein Bahndamm gebaut, der den Westteil von Roetgen abtrennte. Um das für die Anwohner erträglicher zu gestalten, baute man zwei Viadukte in den neuen Bahndamm — einen am Ende der Wintergrünstraße und den anderen als Durchfahrt zur Schwerzfelder Straße. Das Bild zeigt den Letzteren.

Impressum

Herausgeber: *HeuGeVe-Roetgen e.V.*

Faulenbruchstraße 78, 52159 Roetgen

www.heugeve-roetgen.de

info@heugeve-roetgen.de

Texte & Fotos: *©HeuGeVe-Roetgen, Autoren, gemeinfreie Quellen*

Redaktion: *Rolf Wilden (Tel.: 02471-2615)*

Lektorat: *Ulrich Schuppener*

Druck: *Privat / Druckerzubehör Gerner, Roetgen, Bundesstraße*

Auflage: *160 Exemplare*

Heftpreis: *2,00 €; für Mitglieder kostenlos!*

Die in den Beiträgen gemachten Aussagen geben ausschließlich die Meinung der Autoren wieder.

100 Jahre in der Offermannstraße

Roetgener Familienleben in der Zeit von 1860 bis 1965

Von Elsbeth Küsgens

1. Teil

Wie die alten Leute früher erzählten, standen die ersten Häuser in Roetgen auf dem Kreitzenend und bald danach am Weserbach.¹ Die Häuser am Weserbach wurden in der ganz alten Zeit fast nur von Familien desselben Namens bewohnt, nämlich Offermann. Daher hat die Straße auch ihren Namen.

So wohnten in der Offermannstraße 41 Peter Josef Offermann, geb. 1819, und Ehefrau Anna Gertrud, geb. Nießen, Geburtsjahr 1829, mit ihren vier kleinen Kindern. Peter Offermann war Wollwäscher von Beruf.² Zusätzlich unterhielt die Familie aber noch eine kleine Landwirtschaft. Doch nach dem allzu frühen Tod des Vaters im Jahre 1868 musste Gertrud als Witwe, ohne weitere Versorgung, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder selbst bestreiten. Es waren harte Zeiten, aber sie war eine tatkräftige Frau. Neben der Landwirtschaft, die nicht immer so viel hergab, verrichtete sie noch einfache Arbeiten als Dienstmagd in dem ehemaligen Gasthof Türck.³ Von hier brachte sie sich sogar das Spülwasser mit, das noch Fettanteile enthielt, um hiermit ihr Vieh zu tränken. Außerdem mussten ihre heranwachsenden Kinder schon früh mit anpacken.

Als 1885 Roetgen an das Eisenbahnnetz Aachen – St. Vith angeschlossen wurde, war das ein Segen für die Landbevölkerung;

¹ Der erste namentlich bekannte Siedler war ein Hermann Kreitz, der, von Rott kommend, sich am Vichtbach, dem heutigen Kreitzenend, angesiedelt hatte.

² Da der Weserbach für diesen Erwerbszweig geeignetes Wasser führte, befand sich auch eine Wollwäscherei am Weserbach an der Offermannstraße, die von einem Mathias Offermann betrieben wurde.

³ Heute (2017) ist dort die Roetgen Therme.

denn in früheren Zeiten konnte man die Arbeitsstelle in Aachen nur mit einem 4-stündigen Fußmarsch erreichen. Allerdings war die Strecke doch vorerst nur für den Güterverkehr und erst einige Zeit später für den Personenverkehr vorgesehen.

Rechnung vom 3. März 1884
 + + +
 Mutter Gertrud + + +
 Sohn Edmund
 Anna Maria Joseph Louisa
 Offmann
 Straßburg den 15. Jan. 1884
 Peter Edmund Offmann

Schon Jahre vor Fertigstellung begann man mit der Planung und Vermessung. Auch Familie Offermann musste Land abgeben; denn die Bahnlinie sollte mitten durch ihre Hauswiese verlaufen.⁴ Verhandlungen wurden geführt. Schließlich unterschrieben die fünf Eigentümer: Mutter Gertrud mit Handzeichen (+ + +)⁵ und die inzwischen vier erwachsenen Kinder (Sohn Edmund leistete zu der Zeit seinen Militärdienst in Straßburg ab) signierten den Kaufvertrag der „Königlichen-Eisenbahn-Direktion (linksrheinisch) zu Köln“. Als Entschädigung erhielt die Familie für die 8 Ar, die für die Bahn benötigt wurden, einen Betrag von insgesamt 540 Mark und 18 Pfennigen.

Für den Ausbau der Bahnstrecke wurde auf dem kurzen Streckenabschnitt zwischen Mühlenstraße und Schwerzfelder

⁴ Heute noch erkennbar als Bahndamm, der den RAVeL-Radweg trägt und seit 1921 zu Belgien gehört.

⁵ War sie Analphabetin, obwohl seit 1823 Schulzwang bestand? Wurde das Schulgeld aus bestimmten Gründen (z.B. Armut) eingespart?

Straße, um den Höhenunterschied auszugleichen, ein Bahndamm errichtet und außerdem an der Mühlenbendstraße⁶ und im oberen Teil der Offermannstraße im Bahndamm noch je ein Viadukt eingebaut, der hier die jeweilige Straße überbrückt. Anfangs war für die Offermanns der hohe, aufgeschüttete Erdwall mitten auf dem Grundstück schon gewöhnungsbedürftig. Außerdem konnten die Besitzer den hinteren Teil ihrer Hauswiese jetzt nur noch durch einen Umweg erreichen.



Der Viadukt über die Offermannstraße

Sohn Edmund, geb. 1860, war wie sein Vater Wollwäscher von Beruf. Laurenz, geb. 1862, war Weber. Im hinteren Bereich des Hauses, in einem kleinen Zimmer, stand damals ein Handwebstuhl. Ob er jemals daran gearbeitet hat, ist nicht bekannt,

⁶ Anm. d. Red.: Vor dem Bau des Bahndammes verlief die Offermannstraße von der Schwerzfelder Straße bis zur Mühlenstraße. Die Mühlenbendstraße ist ein Ergebnis des Bahndammbaus.

aber die Vorfahren aus dem Haus waren Handweber. Leonhard, geb. 1865, Zwilling von Anna Maria, war ebenfalls Wollwäscher. Tochter Anna Maria, geb. 1865, war ohne Beruf, wie es zur damaligen Zeit für ein Mädchen üblich war.⁷ Sie ging ihrer Mutter zur Hand im Haushalt und in der Landwirtschaft. Von fast allen jungen Mädchen wurde damals die Ehe angestrebt. Aber wo lernten die jungen Leute sich näher kennen? War es nun beim Tanz auf den ein oder zwei „Kirmessen“ im Jahr oder anderswo? Nur sollte das zukünftige Paar dieselbe Konfession haben. Auch sah man es im Dorf nicht gerne, wenn ein Mädchen oder ein Bursche jemand aus einem anderen Ort heiratete. So kam es zu dem Roetgener Ausspruch: „Wä hiirood busser dor Glockeklang, dämm deet et leed eh Läve lang.“⁸ Am 27. April 1894 schlossen Anna Maria Offermann und der Roetgener Alois Plum, geb. 1859, Maschinenweber von Beruf, beide katholisch, den Bund der Ehe. Alois Plum stammte aus der Kalfstraße. Seine Eltern waren: Peter Plum (Baue), geb. 1824, und Gertrud Reinartz (Jobse), geb. 1827.

Die Brautleute waren 29 Jahre (Anna Maria) und 35 Jahre alt (Alois). Früher wurde im Allgemeinen spät geheiratet.⁹ Vermutlich war es aus finanziellen Gründen (Aussteuer usw.) der Fall. Oder es ging nach dem Motto, wie eine alte „Rüetschener“ Redensart es scherzhaft ausdrückte: „Eh Johr jewadt, eh Kengk jespärt.“¹⁰ Denn bei nicht wenigen war damals nach der Hochzeit jedes Jahr ein Kind zu erwarten.

⁷ Ohne Beruf bedeutete früher „ohne Geschäft“.

⁸ „Wer dahin heiratet, wo er das Glockengeläut des Heimatdorfes nicht mehr hört, den reut es ein Leben lang.“

⁹ Heute ist das auch wieder der Fall, bedingt durch Ausbildung, Studium und Karriere - wenn überhaupt geheiratet wird.

¹⁰ Wenn man mit der Hochzeit ein Jahr länger wartet, hat man ein Kind weniger zu erwarten.



Hochzeitskranz: Plum/Offermann

Alois Plum arbeitete zu der Zeit als Weber in einer Tuchfabrik in Aachen. Montags in aller Frühe fuhr er mit der Eisenbahn dorthin und war so wie in früheren Zeiten noch die ganze Woche

über mit anderen Roetgener Webern in einer Bude untergebracht. Sie wohnten im Roosviertel, das damals zwar etwas verrufen, aber eine preisgünstige Wohnadresse war. Erst samstagsabends kehrten sie mit dem Zug nach Hause zurück. Jahre später benutzte man allerdings täglich die Eisenbahn.

1895 wurde Tochter Gertrud geboren und 1897 erblickte Sohn Laurenz das Licht der Welt. Nach dem Tod der Mutter Anna Gertrud Offermann, sie war ein paar Monate vor der geplanten Hochzeit im November 1893 plötzlich verstorben, hatten Anna Maria und Alois (meine Großeltern) das Haus und die kleine Landwirtschaft übernommen. Die Landwirtschaft diente überwiegend dem eigenen Bedarf.

Zu der ohnehin schon mühseligen Arbeit, die von Hand und mit Körperkraft bewältigt werden musste, wurde im Wald für die Futtermittel der Tiere im Winter Veenheu gemacht.¹¹ Es war so wie die alten Leute immer sagten: „Jedder jaashalm werd jebrecht!“¹² Denn durch den großen Viehbestand im Dorf wurde viel Weideland benötigt. Aber auch durch die Witterung bedingt, waren in manchen Jahren die Grasflächen nicht so ertragreich. Außerdem hatte Alois in der heutigen Steinbüchelstraße ein überwiegend mit Heide, aber auch stellenweise mit dichtem Gestrüpp bewachsenes Stück Land urbar gemacht, so dass zusätzliches Weideland für die Tiere vorhanden war. Jahre später, als Alois um drei Uhr morgens in der Offermannstraße eine gegenüberliegende große Wiese mit der Sense mähte, hatte er, überarbeitet und von Müdigkeit überwältigt, nicht wahrgenommen, dass die an der Wiese angrenzende Bäckerei Fischer, in der heutigen Wintergrünstraße, nicht mehr stand. Sie war am Vorabend abgebrannt.

¹¹ Schon morgens um 3 Uhr in der Frühe fing die Arbeit damit an.

¹² „Jeder Grashalm wird gebraucht!“

Es stellte sich noch weiterer Nachwuchs ein: Anna 1899, die Zwillinge Wilhelm Edmund und Helena (Frühgeburten) 1901; die Zwillinge sind aber kurz nach der Geburt gestorben. Alfons wurde 1902, Edmund 1903 und die Jüngste, Rosa (meine Mutter), 1907 geboren.



Rentenkarte des Alois Plum

Im Jahre 1906 gründete Alois Plum zusammen mit 30 anderen Webern die „Genossenschaftsweberei Rosenthalstraße“. Jetzt war sein Arbeitsplatz im Ort. Aber Jahre später schied er wieder aus und war fortan in Aachen bei der Tuchfabrik Königsberger beschäftigt. Wie in der Familie berichtet wurde, zahlte er damals in die Rentenpflichtversicherung, die seit dem Jahr 1891 besteht, noch zusätzlich freiwillige Beiträge ein, so dass seine Kollegen sagten: „Mengste, do söst noch jet davan?“¹³ Im Rentenalter profitierte er jedoch davon. Anna Maria kümmerte sich weiterhin mit um die Landwirtschaft, sei es nun die Stallarbeit, das Melken der Kühe, die Heuernte und die Verarbeitung der landwirtschaftlichen Erzeugnisse. Die Kinder wuchsen heran und waren ebenfalls eine große Hilfe im Haushalt und in der Landwirtschaft.



Aber die Zeiten wurden immer unruhiger. Ein Krieg bahnte sich an. Da der Staat Geld brauchte, um den Krieg zu finanzieren, sollten die Leute, so wie auch Familie Plum damals, Kriegsanleihen zeichnen, die nach dem Versprechen der Regierung gewinnbringend verzinst würden. Es kam allerdings anders (dazu später).

1914 begann der 1. Weltkrieg. Sohn Laurenz wurde eingezogen. Aber 1916 traf ein schwerer Schicksalsschlag die Familie. Laurenz, 19-jährig, fiel in Frankreich an der Somme (Bild links). In seiner Todesstunde ereignete sich im Elternhaus in der Offermannstraße ein sonderbarer Vorfall: Der schwere

¹³ „Meinst du, davon würdest du noch etwas sehen?“

Knauf der Hauspumpe löste sich plötzlich und fiel mit voller Wucht in den darunter stehenden, bis zum Rand mit Milch gefüllten Eimer, so dass die Milch zu allen Seiten auseinanderspritzte und im ganzen Zimmer verteilt war. In der Familie wurde das Geschehen nach dem damaligen Volksglauben immer mit den Worten interpretiert: „So ist sein Blut geflossen.“ Allerdings fragte man sich im Nachhinein: „War es nun Zufall oder gibt es doch Dinge zwischen Himmel und Erde, die man nicht ergründen kann?“



Vor dem Roetgener Bahnhofsgebäude: 5. v.l. ist Alfons Plum

Im Kriegswinter 1916/17 war die Versorgung durch die Lebensmittelknappheit trotz Garten (Missernten) und Landwirtschaft nicht ausreichend. Täglich gab es zu den Mahlzeiten überwiegend Steckrüben zu essen, sei es als Gemüse oder Kartoffelersatz. Auch das Essgeschirr (Mitt), das man täglich zur Arbeit mitnahm, war immer nur mit Kohlrabigemüse gefüllt. Umso mehr freuten sich Alois und Tochter Gertrud, dass es abends zu

Hause hier auf dem Land im Gegensatz zu den Städten auch andere Nahrungsmittel, mal einen Milchbrei, Speck und Ei und auch ab und an ein Stück Fleisch, zu essen gab. Denn inzwischen hatte Tochter Gertrud Weberin gelernt und war in Aachen (man benutzte täglich die Eisenbahn) beschäftigt.

Anna hatte eine Stelle als Dienstmagd im Hotel Hoegen (heutige Roetgen Therme) gefunden. Sohn Alfons war ebenfalls als Weber tätig und Edmund erlernte das Schusterhandwerk. Da alle zu Hause wohnten, trugen sie wesentlich mit zum Lebensunterhalt der Familie bei.



Banknote vom Sept. 1922

Als Spätfolge des 1. Weltkrieges kam es in der jungen Weimarer Republik Anfang der 1920er Jahre zu großer Arbeitslosigkeit und Inflation. Soviel ich weiß, war in der Familie niemand von der Arbeitslosigkeit betroffen. Doch durch die Hyperinflation wurde das Geld immer weniger wert. Es wurde von Tag zu Tag schlimmer. Die auf den Banknoten aufgedruckten Geldwerte wurden immer größer. Wenn heute ein Brot 500.00 Reichsmark kostete, musste man am nächsten Tag oft fast das Doppelte bezahlen. Auch das Geld, das man in Kriegsanleihen investiert hatte, war durch den verlorenen Krieg und die Geldentwertung „futsch“ (wertlos).



Banknote vom Okt. 1923

Die Währung stabilisierte sich schließlich, als im November 1923 die Rentenmark kam.¹⁴ Dennoch wurde sie 1924 durch die Reichsmark (wieder eine neue Währung) ergänzt.

¹⁴ Die Rentenmark war als Übergangslösung gedacht.

Rosa war 1922 aus der Schule entlassen worden, durfte aber keinen Beruf ergreifen; sie musste zu Hause bleiben, um ihre inzwischen kränkliche Mutter im Haushalt und in der Landwirtschaft zu unterstützen.



Rosa Plum

Alfons und Edmund waren sportbegeistert. Ihre große Leidenschaft galt dem Fußball. Alfons trainierte außerdem als Leichtathletikobmann etwa 10 Jahre lang die Leichtathletikmannschaften des FC 13 Roetgen.

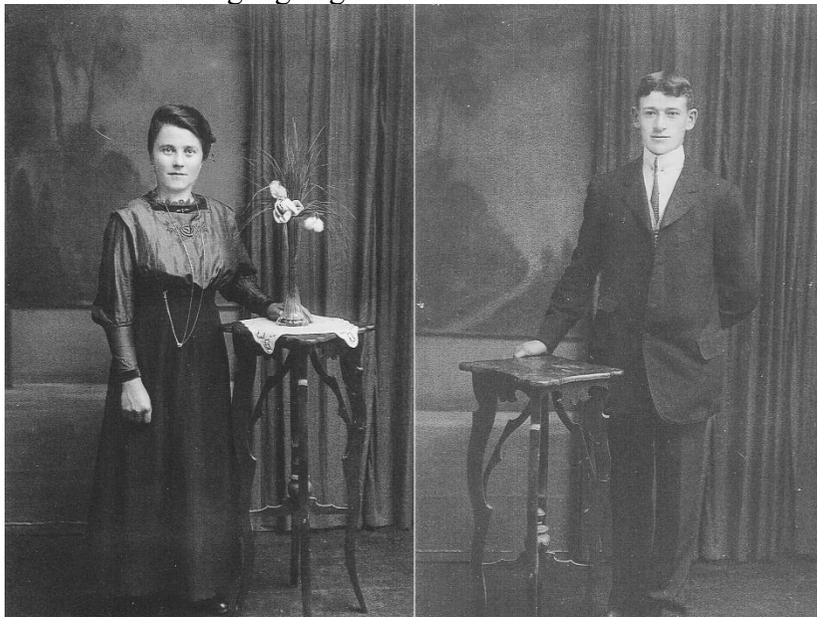


Brautpaar Anna Plum und Willi Graff, 1923

Aber ihre Sport- und Fußballschuhe putzten sie nicht etwa selber, nein, das musste Schwester Rosa besorgen! Überhaupt ließen die Brüder sich damals von ihren Schwestern bedienen. Hausarbeit war zu der Zeit reine Frauensache. Die Männer fühlten sich für diese Arbeiten nicht zuständig (das war allerdings

noch lange so). Sie waren vielfach nicht einmal in der Lage, Kaffee zu kochen, geschweige denn Bratkartoffeln oder mal ein einfaches Spiegelei zuzubereiten.¹⁵

Es waren lange Winterabende ohne elektrisches Licht. Trotzdem wurden im Schein der Petroleumlampe von Mutter Anna Maria und ihren Töchtern Gertrud (genannt Traudchen), Anna und Rosa Socken und Strümpfe gestopft, Wäsche geflickt, für die Aussteuer genäht und auch mal eine Handarbeit gemacht. Aber vor allem wurde in der Familie viel erzählt, auch von früheren Zeiten. Doch endlich wurde Roetgen 1922/23 an die elektrische Stromversorgung angeschlossen.



Brautpaar Gertrud (Traudchen) Plum und Clemens Hoss, 1921

¹⁵ Heute können viele junge Männer kochen und sogar backen, aber auch andere Hausarbeiten verrichten.

1923 war trotz der schlechten Zeit für die Familie ein schönes Jahr, denn zwei Hochzeiten wurden gefeiert. Anna hatte im Mai Willi Graff geheiratet und ihre Schwester Gertrud, einige Monate später im August, Clemens Hoss (der jahrzehntelang an den Festtagen in der kath. Kirche die Glocken gebeiert hat) das Jawort gegeben.

Mittlerweile hatte Edmund als selbstständiger Schuster im Elternhaus eine Werkstatt eingerichtet. Hier bediente er einige Jahre seine Kundschaft.



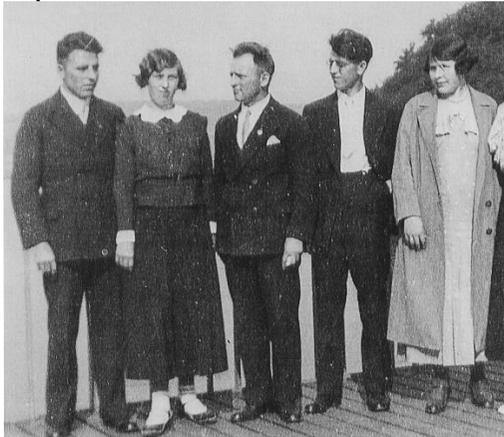
Schusterwerkstatt Edmund Plum, um 1925

Mitte der 1920er Jahre brachen für die Bevölkerung durch den wirtschaftlichen Aufschwung bessere Zeiten an. Es waren die „Goldenen Zwanziger“. Die Leute konnten sich finanziell mehr leisten. So wurde 1927 am Haus eine größere Baumaßnahme in Angriff genommen. Das an der Rückseite des Hauses zum Bahndamm hin (Westseite) tief heruntergezogene Dach wurde zum Teil durch eine jetzt hochgezogene Außenwand mit neuem Dach ersetzt, um im Obergeschoss mehr Raum zu gewinnen.



Vor der Haustüre steht Rosa Plum, Ende der 1920er Jahre.

Anfang der 1930er Jahre waren außer Rosa alle Kinder aus dem Haus. Denn Edmund war inzwischen mit Maria Reinartz verheiratet. Da die Tuchindustrie hier in der Region am Boden lag, ging Alfons mit einigen anderen Roetgener Webern nach Kettwig, um hier eine neue Arbeitsstelle anzutreten. Dort lernte er auch seine spätere Frau Bernadine Stecker kennen.



**V.l. Alfons Plum, Rosa Plum, Leonhard Krott, Edmund Plum
u. Maria Plum geb. Reinartz, 1931**

Wird fortgesetzt!

Roetgener Esskultur

Über die Gewohnheiten beim Essen im vorigen Jahrhundert

Von Richard Reinartz

Anfang des vorigen Jahrhunderts war bei den meisten Dorfbewohnern das Berufsleben noch von harter körperlicher Arbeit geprägt. Somit wurde auch Kräftiges gegessen. Viele waren Selbstversorger und hatten einen großen Garten.

In diesem Garten wurden Stangenbohnen, Erbsen (für die Erbsen wurde schon im Herbst das Reisig zurechtgelegt), Möhren, Salat, Mangold, Petersilie, Rotkohl und Weißkohl, Zwiebeln (Ölsch) und Rote Beete, Porree, Endivien und Knoblauch angebaut. In guten und geschützten Lagen pflanzte man auch Bärlauch, Kresse und andere Küchenkräuter.

Für die Dame des Hauses war in der Ecke des Gartens ein Blumenplatz reserviert. Hier standen Dahlien, Goldlack, Freesien, Margeriten und so weiter, die dem Garten einen bunten Anstrich gaben. Diese Gärten wurden hauptsächlich mit Kuh- oder Pferdemist, welcher mit Stroh oder Häcksel vermengt und über den Winter abgelagert war, gedüngt. Andere Fäkalien, wie Hühnermist, Schweinemist oder Jauche, wurden nur bei Ermangelung von Kuh- oder Pferdemist benutzt.

Anfang des 20. Jahrhunderts war es auch bei den „besser Betuchten“ Mode, eine Gartenlaube mit Tisch und Bank in Holz oder Stein sein Eigen zu nennen. In dieser wurde im Sommer mit Freunden und Verwandten auch mal draußen bei Kaffee und Kuchen gesessen und bei einigen Schnäpschen und Likörchen gab's schon mal eine gemütliche, vergnügliche Tafelrunde. Dieses nutzte auch die Dorfjugend, und manches Pärchen hatte hier sein erstes „Date“ und die Kirmesburschen fanden einen Platz, um

ihren Kater auszuschlafen; was ja zu Hause ohne Gezeter der Familie nicht möglich war.

Weiterhin wurde je nach Größe der Familie im Frühjahr und im Herbst ein Schwein geschlachtet. Der Hausmetzger verarbeitete das Fleisch zu Leber- und Blutwurst, Pannhas und Presskopp, Koteletts und Braten, Schinken und Hämmchen (Vorderschinken), Eisbein, Gepökelttes, geräucherte Speckseiten und Würste. Rindfleisch wurde oftmals als Sonntagsbraten dazugekauft, da die wenigsten ein Rind schlachteten und dann „dat jrön Flesch“ selber erzeugen konnten. Da die Roetgener kein typisches Bauernland besaßen, der weitverbreitete Lehm Boden war nicht ergiebig genug, mussten die Bewohner mit dem, was der Boden hergab, auskommen. Somit wurden Kartoffeln, Hafer und Korn in relativ geringen Mengen angebaut. Die meisten Agrarflächen waren Weiden und Wiesen. Fast jeder hatte einen Kuh-, Schweine-, Kaninchen- und Hühnerstall auf seinem Anwesen.

Da in Roetgen zu jener Zeit mindestens acht Bäckereien vorhanden waren, wurde von den Hausfrauen Brot kaum selbst gebacken. Nur zu besonderen Anlässen kam auch Kuchen auf den Tisch. Bei einigen Familien war dies oftmals der Fall. Das hatte zur Folge, dass manchmal „figürliches Übergewicht“ herrschte.

Eine jener Damen hatte daher Probleme mit der Luft, schlief unruhig, fühlte sich wegen der Figur behindert und ging daher zu ihrem Hausarzt. Dieser hörte sich die Wehklagen der Dame an, untersuchte sie, nahm Blut ab, klopfte die Lunge ab und versuchte eine Diagnose zu erstellen. Da er auf Anhieb kein erschreckendes Krankheitsbild feststellen konnte, bat er die Patientin, zu einem späteren Zeitpunkt vorzusprechen. Die Dame erschien zu dem Termin und der Arzt diagnostizierte, dass keine namhafte Krankheit vorhanden sei. Er ließ sich nochmals die Essgewohnheit berichten: „Zum Frühstück zwei Brötchen, gut belegt, ein

gekochtes Ei, eine Schnitte Schwarzbrot, gut belegt mit Schinken, und noch ein „Schärmüllchen“¹⁶, mit Honig bestrichen. Mittags einen Teller „Rindfleischszupp“, Kartoffeln und „Gemös“, ein anständiges Stück Braten und einen leckeren Pudding mit Vanilleauflauf. Nachmittags möglichst ein bis zwei Stücke Sahnetorte oder Cremekuchen und abends eine Pfanne „Trevvel“¹⁷ mit ordentlich Speck drin; denn die Familie hatte Hunger.“ Als der Arzt diese Speisefolge hörte, konnte er genau diagnostizieren, was der Patientin fehlte, und er meinte: „Liebe Frau, Ihnen fehlt der zweite Anus“¹⁸!“



**Familie im Hausgarten um 1925,
die Stangenbohnen waren unverzichtbar.**

¹⁶ Ein süßes Brötchen, was es zeitweise in Roetgen gab.

¹⁷ Rütschens-Platt-Treff, 2000-2014, S. 21: Eiergericht mit Mehl, ein spezielles Rührei.

¹⁸ After

- | | |
|-----------------------|-----------------------------|
| 10. Pfaffenschlagweg | (GPS: 50°40'41"N 6°14'31"O) |
| 11. Mulartshütte | (GPS: 50°41'52"N 6°13'13"O) |
| 12. Relais Königsberg | (GPS: 50°41'2"N 6°10'49"O) |
| 13. Schmithof | (GPS: 50°41'27"N 6°9'51"O) |
| 14. Honigsack | (GPS: 50°39'12"N 6°11'21"O) |
| 15. Rott-Maus | (GPS: 50°41'0"N 6°12'38"O) |



Das Roetgener Rathaus, fertiggestellt 1969 (damals mit Flachdach)

2.1 Weitere Informationen und Sehenswürdigkeiten:

- Auf dem Rathausplatz findet man die **Weberstatue von Hermann Pier**; sie erinnert an die Roetgener Weber-Tradition.
- Für Wanderer und Bürger ist wichtig zu wissen, dass das Rathaus und der Vorplatz über einen **WLAN-Hotspot** mit kostenlosem „Freifunk“ verfügt.

- Der **Roetgener Marktplatz** mit seinem Spiraldrachenbrunnen und seinem Wochenmarkt (z.Z. dienstags) liegt etwa 50 m nördlich an der gegenüberliegenden Straßenseite.
- Gegenüber dem Marktplatz befindet sich die Roetgener **Gemeinschaftsgrundschule**, die erst nach dem 2. Weltkrieg auf dem Platz der ev. Volksschule Roetgen entstanden ist. Diese wurde nach der Einführung der Schulpflicht, 1823 im damaligen Preußen, dort gebaut.
- An der anderen Seite des Marktplatzes befindet sich in einem imposanten historischen Gebäude eines der ältesten Roetgener Gasthäuser – in Roetgen heißt es hier immer noch „Wilms am Markt“. Heute ist dort das **Restaurant und Steakhaus „Zum alten Markt“** untergebracht.



**Der Marktplatz mit Spiraldrachenbrunnen,
Schule (l.) und Restaurant (r.) im Hintergrund**

2.2 Auf dem Weg zur Station Marienkapelle

Folgt man der Hauptstraße in Richtung Norden, so passiert man bis zur Marienkapelle eine ganze Reihe Roetgener Baudenkmäler:

- Zunächst blickt man linker Hand auf ein schön restauriertes Vennhaus. Es trägt die Hausnummer 69. Bei diesem Baudenkmal handelt es sich um ein Haus der Familie Lütgen vom Ende des 18. Jahrhunderts.
- Etwa 100 m weiter trifft man auf den „Jeeßetempel“. Diese giebelständige, u-förmige Winkelhofanlage ist ebenfalls ein Baudenkmal aus dem 18. Jahrhundert. Zum Namen des Gebäudekomplexes gibt es eine ganze Reihe von Geschichten.
- Gegenüber, an der anderen Straßenseite, findet man ein „Heiligenhäuschen“; so nennt man in Roetgen die Stationen der 7 Fußfälle. Dieses ist eines der letzten drei, die übriggeblieben sind.



Der „Jeeßetempel“

Wird fortgesetzt!

HeuGeVe-Nachrichten

Neue Mitglieder: seit 01.08.2017

01.08.2017

Angelika Henn

Roetgen

Unsere Zusammenkünfte finden z.Z. im **ev. Gemeindehaus** in Roetgen auf der Rosentalstraße 12 statt. **Wir treffen uns immer am 2. Mittwoch im Monat um 19:30 Uhr.** Das nächste Treffen ist also am 13.09.2017. Unsere **Mitglieder und Gäste** sind herzlich willkommen.

Kurze Tagesordnung:

- Anliegen der Versammlungsteilnehmer
- Ankündigung verschiedener Aktionen
- Verschiedenes

Geplante Aktionen im Herbst 2017

Am 12. September 2017 befindet der Landschaftsbeirat der Städteregion über unseren Antrag, den vorderen Teil der Höckerlinie von Bewuchs zu befreien, die Höckerlinie also wieder sichtbar zu machen. Sollte dieser Antrag in unserem Sinne entschieden werden, so werden wir den Kauf des Grundstücks, Flur 4, Flurstück 15, in die Wege leiten.

Unser Plan, im Herbst 2017 eine Saftpresse nach Roetgen zu holen, nimmt Gestalt an. Frank Martin hat die Organisation übernommen und wird uns über die Ergebnisse unterrichten.

Unser Kalender für 2018 ist fertiggestellt und bestellt. Wir werden noch einen Vorstellungstermin festlegen. Danach kann der Kalender verkauft werden.

Unser Buch für 2017 wurde für den Verlag vorbereitet. Im September werden wir es zum Verlag bringen. Ziel ist, das Buch vor Weihnachten fertigzustellen.

Das schöne Bild



Vereinsmeisterschaft 1957/58 des Roetgener Schachclubs im Restaurant Klubert-Offermann:

1. Hans Haberl, 2. Horst Hermann, 3. Helmut Martin, 4. Bernhard Henz, 5. Eugen Stollewerk, 6. Julius Tepler, 7. Günter Siebert, 8. Rudolf Offermann, 9. Josef Braun, 10. Günter Kurowski, 11. Volker Schmitz 12. Lothar Küpper 13. Hans Lennartz, 14. Herbert Steffens, 15. Peter Hausen, 16. Günter Peckmann, 17. Hans Offermanns

Roetgener Vereine, SC Roetgen

HeuGeVe: 23-137

Dieses Bild erhielten wir vor einiger Zeit von Reiner Breuer. Es zeigt ganz offensichtlich begeisterte Schachspieler.

Hans Lennartz war es nun, der uns einige Details und alle Spielernamen verrät: Es ist das Bild von der Vereinseinzelsmeisterschaft 1957/58. Meister wurde damals Helmut Martin, zweiter Horst Hermann und dritter wurde Hans Lennartz. Das Ergebnisplakat hatte Günter Peckmann geschaffen. Es hängt heute noch im Vereinsheim des SC Roetgen in der ehemaligen kath. Volksschule.

Der SC Roetgen entstand 1952 aus einer Abteilung des TV Roetgen. Der Verein ist bis heute aktiv und die 1. Mannschaft spielt z.Z. in der Bezirksklasse.

Manfred Dunkel,
Geschäftstellenleiter



Sie sind in Roetgen zu Hause? Wir auch!

Herzlich willkommen
in Ihrer Sparkasse in Roetgen.



Wir möchten auch morgen und übermorgen Ihr bevorzugter Finanzpartner sein. Deshalb suchen wir nicht den kurzfristigen Profit, sondern die beste Lösung – für Sie und für Ihre Zukunft. Durch umfassende Beratung und individuellen Service. **Wenn's um Geld geht – Sparkasse in Roetgen.**